

Rezensionen

Mawdsley, Emma (2012): *From Recipients to Donors. Emerging Powers and the Changing Development Landscape*, ZED, London. 270 S., 18,99£

Fee, Derek (2012): *How to manage an Aid Exit Strategy. The Future of Development Aid*, ZED, London. 256 S., 18,99 £

Die an der Universität Cambridge lehrende Geografin Emma Mawdsley untersucht die veränderte Landschaft der Entwicklungshilfe. Neue Global Player im internationalen Geschäft der Entwicklungshilfe sind die aufstrebenden Staaten wie BRICS (Brasilien, Russland, Indien, VR China und Südafrika) und andere G20 Länder, darunter Civets (Kolumbien, Indonesien, Vietnam, Ägypten und die Türkei), Saudi Arabien und die Golfstaaten die von Nehmer- zu Geberländern avancieren. Dies verändert die globale Struktur der Hilfe. Die bisherigen Geberländer sowie die von denen dominierten multilateralen Organisationen wie OECD, DAC, EU, die Weltbank, IWF können nicht alleine die Hilfsbedingungen diktieren und müssen zunehmend auf die neuen Geberstaaten und deren veränderte Hilfsbedingungen achten. Diese haben zwar einige Erleichterungen für die Empfängerländer gebracht – z.B. Kredite mit niedrigen Zinsen – könnten aber erforderliche Reformen verzögern, meint Mawdsley. Neue Geberländer sind bereit mit den alten Geberländern zu kooperieren, stellen aber für trilaterale Geberorganisationen Bedingungen. VR China z.B. verlangt, dass die Wünsche der Nehmerländer zuerst berücksichtigt werden. Ob dadurch die Hilfen wirksamer werden, bleibt abzuwarten, meint die Autorin. Für die Wirksamkeit der Hilfe sind drei Aspekte maßgeblich: Glaubwürdigkeit, Rechtmäßigkeit und der Anreiz für eine wirkliche Entwicklung.

Derek Fee, der fast ein viertel Jahrhundert für die Entwicklungshilfe mit der europäischen Kommission gearbeitet hat, sucht in diesem Buch einen Ausweg aus der festgefahrenen Situation (Exit Strategie). Alle Wissenschaftler/-innen, Praktiker/-innen und Kommentator/inn/en, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, sind sich in der Beurteilung über die Wirksamkeit der Hilfe einig: Die Hilfe funktioniert nicht. Folgerichtig entwirft Derek Fee eine Strategie, wie man sich von der bisherigen Form der Hilfe verabschieden kann. Drei Ursachen nennt Derek Fee für das Versagen: 1. „Big Push“-Befürworter ignorieren die Realität, sie verweigern die Erkenntnis, dass ihre Armutsbekämpfung eher dazu verholfen hat, Menschen arm zu halten als sie von der Armut zu befreien. 2. Bislang gibt es keine Exit-Strategie und 3. Es besteht eine symbiotische Beziehung zwischen den Gebern und Empfängern, wobei die Geber bestimmt haben, wofür die Hilfe geleistet wird. Dies hat Millionen von Menschen – von Regierungsbeamten und Expert/inn/en bis hin zu NGO-Mitarbeiter/inn/en – vollkommen abhängig gemacht. Eine unabdingbare Voraussetzung für eine Exit-Strategie ist die Sicherstellung nationaler Institutionen für good governance. Fee nennt sechs Kriterien, nach denen good governance gemessen werden soll: a) Rechenschaftspflicht der Regierung, b) politische Stabilität (Abwesenheit von Krieg,

Bürgerkrieg und Terrorismus), c) Qualität der öffentlichen Dienste und die der Beamt/inn/en, d) Qualität der Steuerungsfähigkeit der Regierung, e) Rechtsstaatlichkeit und f) Kontrolle über Korruption.

Für alle, die sich mit der Entwicklungshilfe beschäftigen – Politiker/-innen, Praktiker/-innen, NGOs, Wissenschaftler/-innen und professionelle Kritiker/-innen – sind die zwei Bücher sehr zu empfehlen.

Asit Datta

Klaus Moegling/Bernd Overwien/Wolfgang Sachs (Hg.) (2010): *Globales Lernen im Politikunterricht*. Prolog-Verlag. S. 239 26,80€.

Horst Peter/Klaus Moegling/Bernd Overwien (Hg.) (2011): *Politische Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bildung im Spannungsfeld von Ökonomie, sozialer Gerechtigkeit und Ökologie*. Prolog-Verlag. 28,80€.

In der Schriftenreihe Erfahrungsorientierter Politikunterricht, herausgegeben von Herrn Prof. Dr. Overwien und Prof. Dr. Moegling werden vorwiegend best-practice Unterrichtserfahrungen und -projekte vorgestellt. Die hier dargestellten Bände (1 und 4) beziehen sich auf Unterrichtsprojekte im Bereich Globales Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Hinter dem Buchtitel „Globales Lernen im Politikunterricht“ versteckt sich, die Verschriftlichung einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Entwicklung und Nachhaltigkeit – Die Volksrepublik China und Brasilien als Beispiele?“. Daher widmet sich der Teil drei des Buches „Nationale Besonderheiten im Kontext der Globalisierung“ den genannten Ländern.

Im ersten Kapitel des Bandes wird kurz, knapp und inhaltsreich, ausgehend von den globalen Herausforderungen, die Notwendigkeit des Globalen Lernens abgeleitet. Es folgt ein Artikel, der auf Basis des Orientierungsrahmen Globale Entwicklung von der Kultusministerkonferenz und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Globales Lernen als einen integrativen Ansatz darstellt. Gleichzeitig kann man den Artikel für ein Plädoyer für eine Verbindung der ökonomischen und politischen Bildung nach Engartner verstehen. Praktiker/-innen werden sich hier vor allem über die Zusammenstellung von Materialien erfreuen. Die „Fachwissenschaftlichen Grundlagen“ bestreitet Sachs zahlenreich, mit anschaulichen Beispielen. Leidenschaftlich wird Kritik an Industrieländern und Konsumgesellschaft geübt.

Während die Darstellung Chinas die üblichen Stereotypen zur Volksrepublik aufbricht und eine andere Perspektive – ganz im Sinne des Globalen Lernens – ermöglicht, erinnert der im Anschluss folgende Artikel zu Brasilien aufgrund der Aneinanderreihung von Indikatoren an ein Erdkundereferat aus der eigenen Schulzeit. Der zweite Artikel zu Brasilien wid-

met sich dem Thema der indigenen Bevölkerungsgruppen und den traditionellen Gemeinschaften. Wobei immer wieder positive Entwicklungen und Bestrebungen für Hoffnung, mit Blick auf die Zukunft, sorgen.

Die letzten beiden Kapitel sind verstärkt der Praxis gewidmet. Es werden zwei didaktische Zugangsweisen zum Globalen Lernen aufgezeigt: Moegling stellt einen deduktiven und Otto einen induktiven Ansatz für einen Leistungskurs bzw. Grundkurs, „Politik und Wirtschaft“ für die 13. Jahrgangsstufe (Hessen) vor. Das letzte Kapitel präsentiert drei Praxisbeispiele: Ein Planspiel, eine Projektwoche mit einer 6. Klasse und ein konsumkritischen Stadtrundgang. Die prinzipielle theoretische und praktische Begründung der Methode Planspiel ist gut erklärt, jedoch stellt sich der/die Leser/-in im Kontext des Globalen Lernens schnell die Frage, warum für ein Planspiel ausgerechnet die Bundeswehr mit uniformierten Jungoffizieren in die Schule muss. Auch die Länge der Simulation von mindestens drei Tagen ist schwer im Schulalltag realisierbar. Die Projektwoche mit einer 6. Klasse zum Thema Fairer Handel wird detailliert und reflektiert beschrieben. Wie auch die Autorin korrekterweise bemerkt sind die Erkenntnisse jedoch „im schulischen Alltag so nicht per se übertragbar“ (S. 210). Was vor allem daran liegt, dass Tropengewächshäuser nicht überall zu haben sind. Eine weitere Interessante Anregung bietet die Darstellung des Konsumkritischen Stadtrundgangs, auch wenn man sich hin und wieder detailliertere Informationen der Umsetzung wünscht.

Wie häufig bei einem Sammelband, schwankt auch hier die Qualität der Artikel und kürzen von kleinen Wiederholungen hätte dem Band gut getan. An einigen Stellen scheint das Buch sich nicht ganz entscheiden zu können an wen es sich genau richtet. Beispielsweise ist für Sinologen der Beitrag zu China keine Neuigkeit, für jemand anderen scheinen jedoch die chinesischen Schriftzeichen etwas zu viel Information. Insgesamt ist es für den Personenkreis, der sich mit Globalem Lernen, ob in der Theorie oder in der Praxis beschäftigt hat, wenig neue Inhalte. Jedoch bestechen viele Artikel durch Ihre kurze und prägnante Form, so dass sie sich m.E. gut für Seminare einsetzen lassen und für Praktiker die eine oder andere Anregung bereithält.

Der Band (4) der Reihe: Erfahrungsorientierter Politikunterricht versucht einen Spagat zwischen einer theoretischen Aufarbeitung und Analyse von Bildung für nachhaltige Entwicklung und der damit verbundenen Begrifflichkeiten und Spannungsfelder und Beispielen aus und für Politikunterricht. Damit umfasst das Buch zwei große Bereiche, was bei Lektüre des Inhaltsverzeichnisses deutlich wird. So widmen sich Punkt 2 bis 5 nach der Einleitung (1), der historischen Herleitung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (2), verschiedenen Handlungsfeldern von Bildung für nachhaltige Entwicklung (3), dem Verhältnis von Nachhaltigkeit und Bildung (4) und dem Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (5), wobei unter anderem Kompetenzen, Inhalte und Methoden thematisiert werden. Im „Praxisteil“ (6 und 7), der in etwa ein Viertel des Buches umfasst, werden Unterrichtsmodelle im Sinne von bereits erfolgreich durchgeführten Projekten und Werkstätten zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen in den Bereichen Ökologie und Ökonomie vorgestellt, die ggf. Anregungen für eigene Projekte geben können. Die vorgestellten

Projekte umfassen kontextunabhängige Darstellungen wie z.B. die Politikwerkstatt (S. 145–162) oder eine Projektwoche zum Thema „Ökologisch denken – ökologische Handeln“ (S. 163–180) sowie an regionalen Themen orientierte Unterrichtsbeispiele wie beispielsweise „Kali und Salz: Auseinandersetzungen um die Versalzung der Werra“ (S. 181–210). Dem schließt sich ein Teil mit Vorschlägen für die Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in der ersten Phase der Lehramtsausbildung und im Referendariat an. Bemerkenswert ist der große Anhang von fast 60 Seiten, der viele relevante Dokumente zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit beinhaltet sowie eine Sammlung interessanter Links zum Thema.

Das seit langem in nachhaltigkeitsrelevanten Themen aktive Autorenteam schafft es in einem Buch ein breites Themenfeld auf unterschiedlichen Ebenen abzubilden. Es leistet sowohl differenziertes Wissen zu vermitteln, das stets mit Beispielen aus Politik, Ökologie und Ökonomie angereichert wird, als auch vielfältige Möglichkeiten der praktischen Umsetzung in der Bildungsinstitution Schule plastisch darzustellen. Gleichwohl können die vorgestellten Projekte auch im außerschulischen Bildungsbereich fruchtbar sein. Für ein „Best-Practice-Buch“ fällt dieser Teil wohl etwas knapp aus. Dennoch können hiervon vielfältige Idee und ggf. das „Mutmachen“ zu einer schüler/-innenaktivierenden Unterrichtsgestaltung entnommen werden.

Somit bietet sich das Buch für eine breite Adressat/-engruppe sowohl der schulischen als auch der außerschulischen Bildung an. Es ist ohne weiteres möglich einzelnen Kapiteln zu folgen ohne die vorherigen oder nachfolgenden gelesen zu haben, das ist vielleicht sowohl das Manko als auch der Charme des Buches.

Samuel Drempetic und Sabine Lang

Asit Datta (2013): Armutzeugnis. Warum heute mehr Menschen hungern als vor 20 Jahren. Deutscher Taschenbuchverlag. München. 218 S., 14,90€.

„Die Unmöglichkeit zu schweigen ist in vielen Fällen zu beobachten, wenn uns eine offenkundige Ungerechtigkeit so aufbringt, dass wir unseren Zorn kaum in Worte fassen können. Und doch verlangt jede Analyse der Ungerechtigkeit auch eine klare Sprache und eine genau durchdachte Überprüfung.“ Dieses Zitat von Amartya Sen aus *Die Idee der Gerechtigkeit* (2010) charakterisiert die Qualität des hier zu besprechenden Buches trefflich.

Asit Datta beschäftigt sich seit mehr als 30 Jahren mit Fragen und Herausforderungen der Globalisierung. Die nun erschienene Publikation „Armutzeugnis“ schließt auf der Basis akribischer Recherchen und Analysen des aktuellen internationalen Diskurses und gegenwärtiger Entwicklungen an die Perspektiven und Paradigmen seines Buches „Welthandel und Welthunger“ an, welches 1984 erstmals erschien.

Der Autor konstatiert, dass, wenngleich der Prozentsatz der hungernden Menschen zwischen 1960 und 2011 von 37 Prozent auf 14,6 Prozent gesunken ist, heute mehr Menschen hungern als 1990, dem Basisjahr der Millenniumsziele. Viele

dieser Ziele, unter anderem die Halbierung von Hunger und Armut bis zum Jahr 2015, werden offensichtlich nicht erreicht werden können: Eine Milliarde Menschen leben gegenwärtig in einer Situation, die es ihnen nicht erlaubt, sich unabhängig und ausreichend zu ernähren. Täglich, so Asit Datta, sterben 25.000 Menschen, davon 11.000 Kinder unter fünf Jahren, an Hunger oder dessen Folgekrankheiten – „täglich stirbt eine Kleinstadt“. Zur Analyse der Ursachen auf dieses globale bzw. humanitäre Armutszeugnis verfolgt Asit Datta drei Fragen: 1) „Warum hungern so viele Menschen, wenn wir Nahrungsmittel im Überfluss haben?“ 2) „Warum wächst die Arm-Reich-Schere überall auf der Welt, wenn die Menschen in egalitären Gesellschaften zufriedener sind?“ und 3) „Wenn das Wirtschaften wie bisher – business as usual – zu einer Umweltkatastrophe führt, was hindert uns daran, diese Art des Wirtschaftens zu ändern?“ (S. 14).

Die verschiedenen Ursachen für Armut und Hunger der „untersten Milliarde“ (S. 10) setzt Asit Datta in zwölf Kapiteln wie ein Mosaik zusammen. Von Analysen der (historischen) Entwicklung von globalen Handelsbeziehungen und Investmentgeschäften, der Vergabe- und Funktionsprinzipien der „heimlichen Herrscher“, der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und der Welthandelsorganisation, des breiten Versagens der Entwicklungshilfe über Gründe der ungleichen Verteilung von (über-)lebenswichtigen Ressourcen und internationalen, nationalen und lokalen Möglichkeiten der Partizipation und Mitbestimmung, auch zwischen den Geschlechtern, bis zu aktuellen Perspektiven auf fahrlässiges Unterlassen in Bezug auf die Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung entsteht ein Bild, welches nicht nur provoziert, wie auf dem Klappentext des Buches zu lesen ist, sondern beschämt und bestürzt.

Über die Identifikation von zahlreichen symptomatischen Paradoxa und konträren Entwicklungstendenzen legt Asit Datta den Finger in die Wunde des globalen Hungers, etwa wenn er die Zahl der weltweit hungernden Menschen den 1,6 Milliarden übergewichtigen oder fettleibigen Menschen gegenüberstellt (wobei die meisten unterernährten wie fettleibigen Menschen in Indien und China leben), wenn er darlegt, dass 53 Prozent des weltweit produzierten Getreides der Fleisch- und Energieproduktion dienen, wenn Deutschland fast gleichzeitig 104.000 Tonnen Alttextilien in verschiedene Länder Afrikas exportierte und die Bundesregierung das mehrjährige Projekt „Cotton made in Africa“ finanziert, wenn für einen für ‚Entwicklungszusammenarbeit‘ ausgegebenen Euro Deutschlands 1,80 Euro an die deutsche Exportwirtschaft zurückfließen ...

Mit dem „Armutszeugnis“ gelingt die quellenreich-fundierte und differenzierte Beantwortung der aufgeworfenen Fragen. Deren Komplexität wird Asit Datta durchaus gerecht, vermag es jedoch gleichermaßen, sie zu reduzieren ohne zu generalisieren oder zu verkürzen. Für zahlreiche Themen des Globalen Lernens wie Reichtum und Armut, Ernährung, Entwicklung, die ungleichen Zugänge zu lebenswichtigen Ressourcen und die Exklusion über ungleiche Handelsbedingungen liefert das „Armutszeugnis“ nicht nur eine seriöse Aufbereitung und Diskussion aktueller Daten und Entwicklungstendenzen, sondern lädt auch zur Auseinandersetzung mit Aus- und Lösungswegen und Handlungsspielräumen des

Einzelnen ein. Durchweg verständlich und argumentativ nachvollziehbar empfiehlt sich die Lektüre des Buches damit nicht nur für Kenner des Themas, sondern auch für eine interessierte und zu interessierende Öffentlichkeit sowie für den Einsatz in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in schulischen Kontexten und der Erwachsenenbildung.

Constanze Berndt

Hornberg, Sabine/Richter, Claudia/Rotter, Carolin (Hg.) (2013): Erziehung und Bildung in der Weltgesellschaft. Festschrift für Christel Adick. Münster: Waxmann. 286 S., 39,90€.

Drei Herausgeberinnen und 18 Autorinnen und Autoren bringen gemeinsam ein Spektrum wissenschaftlicher Arbeit zur Darstellung, das in seiner thematischen, theoretischen und konzeptionellen Ausdifferenzierung in dem weitgefassten Titel „Erziehung und Bildung in der Weltgesellschaft“ einen gemeinsamen Nenner findet. Disziplinäre Rückschau auf Entwicklungen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft wenigstens der vergangenen 40 Jahre, aktuelle Forschungsansätze wie -befunde und schließlich grundlegende Herausforderungen an Forschungsperspektiven und -felder – notwendigerweise ist der zu besprechende Band breit aufgefächert, denn nur so wird in der Festschrift für Christel Adick lesbar, in welchem Umfang und in welchen Verzweigungen Anregungen von ihr ausgehen.

In einem ersten Beitrag führt Gregor Lang-Wojtasik in seinem grundagentheoretischen Beitrag zwei Theorieperspektiven parallel. Systemtheoretisch beschreibt er Spannungsverhältnisse von Weltgesellschaft und Person, philosophisch-anthropologisch die der exzentrischen Positionalität des Körper-Leibs. Mit den unterschiedlichen Akzentuierungen eröffnen sich zwei Perspektiven, die der Selbstreferentialität von Gesellschaft und Person sowie die der Selbstreflexivität von Menschen für ihr Gestaltungsvermögen, und die zugleich einen Rahmen für die pädagogische und didaktische Annäherung an aktuelle Querschnittsaufgaben konturieren.

Zwei Beiträge erheben die Vergleichende Erziehungswissenschaft zu ihrem Gegenstand. Marianne Krüger-Potratz geht den unterschiedlichen Fassungen des Gemeinsamen in der Geschichte der Disziplin bis in die Gegenwart nach. Als bleibendes Charakteristikum arbeitet sie die Reflexion der eigenen Differenzsetzungen heraus. Angesichts der jüngsten fundamentalen Veränderungen durch Migration und Globalisierung resultiert in ihren Augen daraus, dass es für die Disziplin weniger um eine Erweiterung des Gegenstandsbereiches gehe, sondern dass das Verständnis des Gemeinsamen paradigmatisch von der formulieren Maßgabe, im Wohlergehen der Anderen eine Voraussetzung des eigenen Wohlergehens zu sehen, herausgefordert sei. Gita Steiner-Khamsi analysiert, wie und mit welchen Bedeutungen in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft die Dritte Welt auf der Folie weltweiter Ost-West-Konkurrenzen konstruiert wurde. In einem zweiten Fokus beleuchtet sie kritisch die Frage, ob South-South-Cooperation nicht auch als indirekte Durchsetzungsstrategien für nördliche bzw. westliche Modelle gelesen werden könne.

In zwei weiteren Beiträgen werden pädagogische Ideen und ihre Transformationen in der Grenzüberschreitung untersucht. Volker Lenhart und Helmut Wehr breiten die unterschiedlichen Varianten der Reformpädagogik in ihren historischen Konjunkturen letztlich weltweit aus, und zeichnen die inhaltlichen wie personellen Verflechtungen, Reaktionsformen und Abwandlungen der Reformpädagogikdiskurse nach. Im Sinne einer world polity werden Tendenzen der Konvergenz, aber eben auch der regionalen Profilbildung erkennbar. Bernd Overwien zeigt auf, mit welchen Ursprüngen, Einträgen, auf welchen Wegen und aus welchen Anlässen der Begriff des Informellen Lernens Verbreitung fand und schließlich auch in den deutschen erziehungswissenschaftlichen Diskurs diffundierte. Zu sehen ist dabei, dass sich mit dem semantischen Anschluss einer lokalen Forschungstradition an überregionale Diskurse auch ihre Gegenstände verändern: Mit dem Begriff des Informellen Lernens kommen Phänomene in den Blick, die zumeist außerhalb des Spektrums erziehungswissenschaftlicher Aufmerksamkeit lagen.

Der Gegenstandsbereich der Internationalen Pädagogik ist mit unterschiedlichen Fokussierungen in den nachfolgend genannten Beiträgen vertreten. Claudia Richter untersucht Schulleistungsvergleiche in Ländern des Südens am Beispiel Lateinamerikas, sowohl Horizont von PISA wie auf der regionalen Ebene. Sonja Steier widmet sich der Internationalisierung der Hochschulbildung und systematisiert durchaus divergente innere und äußere Dynamiken, die aus Prozessen der Europäisierung und der Globalisierung resultieren. Sabine Hornberg und Wilfried Bos legen neben einer Systematisierung vielfältiger außer- und schulischer Formate der internationalen Begegnung eine detaillierte Darstellung von Wirkungen internationalen Schulpartnerschaften vor. Esther Hahm, Gülsen Sevdiren und Anne Weiler nähern sich dem Begriffsfeld der Alterität auf einer empirisch-interpretativen Ebene und analysieren die Selbstdarstellungen divergenter organisationaler Zusammenhänge, nämlich des Goethe-Instituts, der Deutschen Auslandsschulen und schließlich der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend.

Auf hiesige Zusammenhänge ist Carolin Rotter mit ihrem Beitrag zu Entwicklungen, Konzeptionen und diskursive Implikationen interkultureller Schulentwicklung orientiert, ebenso Renate Nestvogel, die Auszüge aus ihrer Studie zu Rassismuserfahrungen von Afrikanerinnen in Nordrhein-Westfalen präsentiert. Ludger Pries verweist am Beispiel des Ruhrgebiets auf Wissensressourcen und Innovationspotentiale, die mit Menschen in unterschiedlichen Migrationsphasen und -formen verbunden sind.

Zwei Beiträge markieren das breite Spektrum möglicher Afrikabezüge: Ina Gankam Tambo und Manfred Liebel analysieren die Afrikanische Bewegung arbeitender Kinder und Jugendlicher (AMWCY) in ihrer Entstehungsgeschichte, ihrem Selbstverständnis und ihren Strukturen. Sena Yawo Akakpo-Numado beschreibt in seinem Beitrag die institutionelle Strukturierung der Lehrerbildung in Togo in den letzten vierzig Jahren und stellt die berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften als dringliche Aufgabe zur Qualitätssteigerung von Unterricht heraus.

Die nur angedeutete Bandbreite theoretischer, empirischer, historischer und diskursanalytischer Arbeiten, die letzt-

lich exemplarisch den programmatischen Titel ausleuchten, verweist auf zweierlei: Herausforderungen zur theoretischen und methodologischen Aktualisierung der Forschungslandschaft werfen in ihrer Bearbeitung kontinuierlich neue Fragen auf. Zum anderen wird sichtbar, dass erst die Pluralität der Analyseebenen die erreichte Komplexität und Ausdifferenziertheit der Vergleichenden Erziehungswissenschaft abzubilden vermag, nicht in der Summe der Einzelbeiträge, sondern in ihren Verflechtungen, Divergenzen und Anschlüssen. Die einzelnen Themenschwerpunkte und Herangehensweisen mögen durch andere Bände umfangreicher präsentiert sein, aber gerade die inneren Bezüge zwischen den Forschungsbereichen lassen erkennen, dass die wechselseitige Wahrnehmung und Horizontweitstellung für den je spezifischen Fokus eine facettenreiche Tiefeneinstellungen erst ermöglicht. Bedauerlich ist nur, dass diese Verbindungslinien von den Herausgeberinnen im Vorwort nicht noch stärker herausgearbeitet worden sind.

Susanne Timm

Harber, C. und Mncube, V. (2012): Education, Democracy and Development – does education contribute to democratization in developing countries? Symposium Books

Griffin, R. (2012): Teacher Education in Sub-Saharan Africa: closer perspectives. Symposium Books.

Die Autoren beider Publikationen beschäftigen sich mit dem Themenfeld der Bildung im Kontext von Ländern der Entwicklungszusammenarbeit. Der thematisch weitere Zugang ist bei Harber & Mncube zu finden, die sich mit der Frage beschäftigen, welchen Beitrag Bildungsprozesse zur Demokratisierung von Ländern der Entwicklungszusammenarbeit leisten können. Ausgangspunkt ist die normative Annahme, dass demokratische Werte und Verhaltensweisen gelernt werden müssen (vgl. Harber/Ncumbe 2012, S. 7).

Die Publikation ist in sechs Kapitel strukturiert, in denen die Verbindung zwischen Bildung und Demokratie aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird. Nach der theoretischen Verortung des Demokratieverständnisses der Autoren im politischen Diskurs der Entwicklungszusammenarbeit und der Konzepte Demokratie, Politik und Bildung, werden im dritten Kapitel anhand von Best-Practice-Beispielen Merkmale beschrieben, die formale Bildungseinrichtungen aufweisen sollten, um demokratische Lernprozesse zu ermöglichen. Im vierten Kapitel werden mit Blick auf die historische Entwicklung von Schulen insbesondere strukturelle Hindernisse für die Demokratieentwicklung dargestellt. Folgend werden diese Zusammenhänge im fünften Kapitel an den demokratischen Entwicklungen in Südafrika beispielhaft diskutiert. Im sechsten Kapitel wird ein Fazit gezogen, das folgende Aspekte enthält: Die Autoren betonen, dass es für den Demokratieausbau weniger hierarchische und autoritäre Schulstrukturen bedarf und konstatieren: „there will be no quick fix for education systems as a whole to transform them in a democratic direction“ (S. 163). Für die Autoren gibt es jedoch Grund für ‚eingeschränkten Optimismus‘.

Die Publikation besticht durch die diskursive Darstellung, die ausgehend von der klar markierten normativen Grund-

haltung einen differenzierten Blick auf dieses wichtige Thema ermöglichen.

Griffins Sammelwerk widmet sich in drei Hauptteilen dem Thema der Lehrerbildung in Subsahara Afrika (SSA). Der erste Teil beschreibt in sechs Kapiteln internationale und nationale Diskurse der Lehrerbildung. In diesem Teil befasst sich bspw. der Beitrag von Moon und Wolfenden mit der Frage, wie mit dem hohen Bedarf an ausgebildeten Lehrkräften in SSA umgegangen werden kann. Cremin, Nakabugo und Barret widmen sich in Ihrem Beitrag der Bedeutung von internationalen Hochschulkooperationen für Universitäten in Mozambique, Tanzania und Uganda. Im zweiten Teil der Publikation stehen verstärkt Länderfallstudien im Blick, die verschiedene Teilaspekte der Lehrerbildung ausführen. Unter den vier Beiträgen findet sich ein Artikel von Corcoran und Dolan, die in einer Feldstudie in Lesotho das mathematische Fachwissen von Lehrkräften in der Primarstufe untersuchten. Im dritten Teil werden ergänzende Perspektiven ausgeführt.

Der Fokus auf das Thema der Lehrerbildung in SSA ist stringent durchgehalten und fächert dieses weite Thema facettenreich auf. Die Kombination und die Auswahl der dargestellten Facetten ist für den Lesenden nicht transparent; dies mindert jedoch nicht die Relevanz der einzelnen ‚Blumen‘ sowie das Gesamtkunstwerk dieses bunten Blumenstraußes.

Sarah Lange

Bergmüller, Claudia (Hg.) (2013): Capacity Development und Schulqualität. Konzepte und Befunde zur Lehrprofessionalisierung in der Entwicklungszusammenarbeit. Waxmann, Münster. 196 S. 19,90 €

Ausgehend von der international stark propagierten Bedeutung von Lehrprofessionalität für eine qualitativ gute Schulbildung wird in dem von Claudia Bergmüller im Waxmann Verlag herausgegebenen Sammelband „Capacity Development und Schulqualität. Konzepte und Befunde zur Lehrprofessionalisierung in der Entwicklungszusammenarbeit“ die Suche nach geeigneten Professionalisierungskonzepten in den Kontext der spezifischen Schulsituation in Ländern der Entwicklungszusammenarbeit gestellt. Angesiedelt an der Schnittstelle von Theorie bzw. Empirie und Praxis wird mit diesem Sammelband darauf abgezielt, in Ländern der Entwicklungszusammenarbeit wie Malawi, Guinea, Jemen, Indien, Mosambik oder Haiti durchgeführte Lehreraus- und -fortbildungskonzepte in einen empirischen und theoretischen Reflexionsrahmen zu stellen und somit „Einblick in die unterschiedlichen Wissensbestände und Erfahrungsbereiche von Praxis und Forschung“ zu geben bzw. diese Wissensbestände „miteinander in Beziehung“ zu setzen (vgl. Klappentext, U 4).

Hierzu stellen im ersten Teil des Sammelbandes verschiedene zentrale Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit wie die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), die Deutsche Welthungerhilfe (dwvh) oder die Don Bosco Mission ausgewählte, im eigenen Arbeitskontext durchgeführte Maßnahmen im Bereich Lehreraus- und -fortbildung vor. Diese Praxisberichte werden im zweiten Teil des Sammelbandes von Autorinnen und Autoren aus dem Bereich der Schul- und Unterrichtsforschung aus deren empirischer oder theoretischer Perspektive reflektiert. Empirisch wird dabei sowohl an Studien zu Schulqualität und Lehrprofessionalisierung in Ländern der Entwicklungszusammenarbeit angeschlossen, als auch an Studien aus dem europäischen Kontext. Als theoretische Zugänge stehen vor allem Professionstheorien und Educational Governance im Vordergrund.

Claudia Bergmüller legt mit diesem Sammelband einen Überblick zu Lehrprofessionalisierung in der Entwicklungszusammenarbeit vor, den es in dieser Form im deutschsprachigen Raum bisher nicht gibt. Dies allein ist schon erwähnenswert. Darüber hinaus gewinnt der Sammelband vor allem durch seine Multiperspektivität, indem Projekte aus unterschiedlichen Länderkontexten und Kontinenten, sowie unterschiedliche empirische Studien und theoretische Ansätze systematisiert dargestellt werden. Besonders bereichernd sind die Beiträge von Lipowski/Seidel (S. 149–159), Paseka (S. 161–172) und Heinrich (S. 173–192), die die im ersten Teil des Sammelbandes beschriebenen Praxisbeispiele aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven (mal stärker mal schwächer) reflektieren. Dadurch wird der Sammelband nicht nur zu einer Bereicherung für den erziehungswissenschaftlichen Diskurs, in dem die Perspektive auf Länder der Entwicklungszusammenarbeit nur marginal diskutiert wird. Er ist auch eine Bereicherung für all diejenigen, die sich im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit mit Bildung allgemein und Lehrprofessionalisierung und Schulqualität im Speziellen beschäftigen. Gerade die Praxisbeispiele, die als Best practice-Modelle verstanden werden können, geben nicht nur einen Einblick in die jeweiligen Projekte, sondern können auch als Inspiration für zukünftige Projekte dienen. Durch die Verbindung der Praxis mit den theoretischen Perspektiven des zweiten Teils kann dieser Sammelband einen Beitrag zur Professionalisierung aller in diesem Bereich Tätigen leisten. Von daher wäre es wünschenswert, diesen Sammelband auch in Englisch herauszugeben, so dass er nicht nur der Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum zugänglich ist, sondern gerade auch jenen, die vor Ort im Bereich Capacity Development und Schulqualität tätig sind.

Susanne Krogull